

## Die Bedeutung lokaler Opportunitäten für den Entschluss zum Wegzug aus einer "Abwanderungsstadt" im frühen Erwachsenenleben

Kley, Stefanie

Veröffentlichungsversion / Published Version

Sammelwerksbeitrag / collection article

Zur Verfügung gestellt in Kooperation mit / provided in cooperation with:

SSG Sozialwissenschaften, USB Köln

### Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Kley, S. (2008). Die Bedeutung lokaler Opportunitäten für den Entschluss zum Wegzug aus einer "Abwanderungsstadt" im frühen Erwachsenenleben. In E. Barlösius, & C. Neu (Hrsg.), *Peripherisierung - eine neue Form sozialer Ungleichheit?* (S. 47-55). Berlin <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-109590>

### Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

### Terms of use:

This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

# **Die Bedeutung lokaler Opportunitäten für den Entschluss zum Wegzug aus einer "Abwanderungsstadt" im frühen Erwachsenenleben**

Stefanie Kley

Universität Bremen, skley@empas.uni-bremen.de

## **1. Einleitung**

Die anhaltende Ost-West-Migration in Deutschland wird in erster Linie im Hinblick auf die Entleerung ländlicher Gebiete als problematisch angesehen. Aber auch so manche ostdeutsche Großstadt war und ist mit einem anhaltend negativen Wanderungssaldo konfrontiert, der nicht nur auf Suburbanisierung, sondern auch auf Westwanderung zurückzuführen ist. Die drohende 'Peripherisierung' großer Gebiete im Osten Deutschlands hängt auch mit der Haltekraft der dortigen Städte zusammen. Städte waren und sind die Anziehungspunkte für junge Leute mit hohen Aspirationen in Bildung und Beruf. Die Frage, ob es Städten in eher peripheren Gebieten schlechter gelingt, junge Menschen anzuziehen und zu halten als Städten in prosperierenden Gebieten, ist deshalb eine wichtige Frage. Dieser Beitrag widmet sich den Haltefaktoren für junge Erwachsene in der Stadt und geht der Frage nach, welche Bedeutung die lokalen Lebensbedingungen bzw. Opportunitäten für den Entschluss zum Wegzug haben.

Ausgehend von einer handlungstheoretischen Perspektive steht die Relevanz wahrgenommener Kontextbedingungen für die individuelle Entscheidung zum Wegzug im Mittelpunkt. Diese Relevanz wird zum einen relativ zu anderen Bedingungen untersucht, welche nach dem Stand der Forschung wichtig für Wanderungen sind; dies sind insbesondere soziale Beziehungen und biographische Ereignisse. Zum anderen wird anhand des Vergleichs zweier Städte untersucht, ob die Relevanz von Kontextbedingungen stabil ist.

Die Daten stammen aus einer Erhebung mit zwei Wellen in Magdeburg und Freiburg, in der insgesamt 2.900 Personen befragt wurden. Da die Anforderungen an den Wohnort systematisch mit der Lebensphase variieren, konzentriert sich die Analyse auf Befragte im frühen Erwachsenenalter (18 bis 29 Jahre, ohne Kinder).

## **2. Stand der Forschung und Hypothesen**

Schon Ravenstein (1885, 1889), der vielen als Begründer der Migrationsforschung gilt, hat verschiedene ‚Gesetzmäßigkeiten‘ von Wanderungen festgestellt, die sich bis heute beobachten lassen. Dazu gehört zum Beispiel die Feststellung, dass Wanderungsströme in der Regel auf die großen Industrie- und Handelszentren gerichtet sind, dass es umgekehrt zum

„Absorptionsprozess“ der Zentren einen „Dispersionsprozess“ gibt – man könnte diesen auch Suburbanisierungsprozess nennen - , dass Frauen mobiler sind als Männer, oder dass die meisten Migranten nur kurze Entfernungen zurücklegen. Die Haupttriebfeder für Wanderungen, so Ravenstein, sei ein den meisten Menschen eigenes Verlangen, sich in materieller Hinsicht zu verbessern. Auf Basis der neoklassischen Wirtschaftstheorie ließen sich die meisten dieser Phänomene erstmals innerhalb eines universalen Theoriegebäudes menschlichen Verhaltens ursächlich erklären. Demnach sind ökonomische Faktoren wie die lokale Arbeitslosenquote oder das herrschende Lohnniveau wichtige Push- bzw. Pull-Faktoren für Wanderungen. Indes: Diese 'Gesetzmäßigkeiten' lassen sich nur 'aus der Vogelperspektive' nachweisen, wenn große Gebiete betrachtet werden, wie zum Beispiel bei der Migration von Ost- nach Westdeutschland; sobald jedoch kleinere Analyse-Einheiten gewählt werden, zum Beispiel Bundesländer oder Kommunen, lösen sich diese Zusammenhänge auf (vgl. Schlömer und Bucher 2001).

Die Soziologie geht seit langem davon aus, dass nicht die äußeren Faktoren an sich ausschlaggebend für das Verhalten von Personen sind, sondern die Interpretation dieser Faktoren (Simon 1956). Im Rahmen ihrer subjektiven Interpretation der Situation und der Einschätzung ihrer Möglichkeiten handeln Menschen bedingt rational (Esser 1996). Auch die Abwanderung von Personen lässt sich als bedingt rationale Entscheidung in diesem Sinne verstehen. Einem handlungstheoretischen Ansatz folgend kann man annehmen, dass jede Person bestrebt ist, durch ihre Handlungen ein möglichst hohes Maß an Lebensqualität zu realisieren, indem wohlfahrts-generierende Ziele verfolgt werden, die je nach Gesellschaftszugehörigkeit, Gruppenzugehörigkeit und sogar individuellen Merkmalen (Ressourcen, Vorlieben) variieren können (Lindenberg 1996). Viele übergeordnete Lebensziele sind typisch für bestimmte Phasen im Lebenslauf, wie zum Beispiel der Eintritt in den Arbeitsmarkt oder die Geburt eines Kindes (Huinink 2005).

Der Wegzug aus dem Wohnort wird demzufolge dann in Betracht gezogen, wenn die Bedingungen am Wohnort als weniger nützlich für die Verfolgung wichtiger Lebensziele angesehen werden als die Bedingungen an einem anderen Ort (Wolpert 1965). Dabei zeigen unsere Analysen, dass zwar die Relevanz der Bedingungen in verschiedenen Lebensbereichen mit der Lebensphase variiert, die relevanten Lebensbedingungen sich jedoch nicht auf den beruflichen Bereich reduzieren lassen (Huinink und Kley, in Begutachtung). In dieses Konzept fügt sich das handlungstheoretische Stufenmodell der Migration gut ein, wonach der Migrationsprozess mit der Intention zum Wegzug beginnt (De Jong und Fawcett 1981). Es hat sich allerdings gezeigt, dass der Wunsch oder die Intention zum Wegzug kein

guter Prädiktor für das tatsächliche Migrationsverhalten ist (vgl. z.B. Duncan & Newman 1976; Fang 2006). Dem Vorschlag Kalter (1997) folgend und Ergebnisse aus der Entscheidungsforschung einbeziehend (Ajzen 1985) wird der Migrationsprozess deshalb für die folgenden Analysen in die Phasen Wegzugsgedanken, Wegzugspläne und Realisierung des Wegzugs unterteilt. Die Differenzierung von Gedanken und Plänen ist hilfreich, da die psychologische Forschung gezeigt hat, dass sich in Entscheidungsprozessen mindestens zwei Phasen unterscheiden lassen. In der ersten Phase, der sogenannten prä-dezisionalen Phase, werden viele Aspekte bedacht und Gedanken auch schnell wieder fallen gelassen (Heckhausen 1989). Wenn jedoch die Entscheidung gefallen ist, so wird auf die Umsetzung des entsprechenden Ziels hingearbeitet. Für die Verfolgung eines wichtigen Lebensziels ist bildlich vom "Überqueren des Rubikon" die Rede um zu verdeutlichen, dass ein "Umkehren" kostenintensiv ist und zum Beispiel zum Verlust von investierter Zeit und Geld führt, und zu psychologischen Verlusten, zum Beispiel in Form von Selbstrespekt (Gollwitzer 1996). Personen, die an einen Wegzug denken, sind demnach in der prä-dezisionalen Phase, während Personen, die einen Wegzug planen, die Entscheidung bereits gefällt haben. Pläne für einen Wegzug haben sich denn auch als ein starker Prädiktor für die Realisierung des Wegzuges aus dem Wohnort erwiesen (Kley und Mulder, Manuskript).

Diesem Modell folgend kann man annehmen, dass die Wahrnehmung besserer Entwicklungsmöglichkeiten andernorts Gedanken an einen Wegzug auslösen kann (Kalter 1997). Diese Einschätzung wird möglicherweise verstärkt oder bleibt zumindest erhalten, wenn der Entscheidungsprozess fortschreitet und die Betroffenen zu konkreten Plänen für den Wechsel des Wohnortes übergehen. Aufgrund der Unterschiede in der wirtschaftlichen Situation der untersuchten Städte ist davon auszugehen, dass die Wahrnehmung, die eigenen Entwicklungsmöglichkeiten seien andernorts besser, in Magdeburg häufiger auftritt als in Freiburg.

Aus vorangegangener Forschung ist des Weiteren bekannt, dass typische Lebensereignisse, wie zum Beispiel der Beginn einer Ausbildung oder der Auszug aus dem Elternhaus, häufig mit Migration einhergehen (Wagner 1989; Mulder 1993). Vor dem Hintergrund der theoretischen Ausführungen ist zu erwarten, dass biographische Ereignisse für die Entscheidung zum Wegzug eine Rolle spielen, weil sie mehr oder weniger eng mit lokalen Opportunitäten verkoppelt sind. Die Antizipation biographischer Ereignisse ist vermutlich insbesondere ein Auslöser für die Entscheidung zum Wegzug, wirkt also auf Wegzugspläne. Denn biographische Ereignisse, die lokal und zeitlich gebunden sind, setzen

Menschen in Zugzwang, eine Entscheidung zu treffen; dies ist zum Beispiel bei Stellenangeboten, Ausbildungsplätzen oder Studienplätzen der Fall.

### **3. Daten, Variablen und Methode**

Mit Magdeburg und Freiburg wurden bewusst zwei Regionen für die Erhebung ausgewählt, die strukturell gut vergleichbar sind, was bei einer ländlichen Region und einer Großstadt nicht der Fall gewesen wäre. Magdeburg und Freiburg sind vergleichbar groß, beide sind Universitätsstädte und beide liegen nicht im unmittelbaren Einzugsgebiet einer Metropole oder innerhalb einer Agglomeration. Aufgrund ihrer Lage im Osten bzw. Südwesten Deutschlands sehen sich die beiden Städte jedoch unterschiedlichen wirtschaftlichen Konditionen gegenüber. Dies schlug sich für Magdeburg in den 1990er Jahren bis mindestens zu Beginn dieser Dekade in einem anhaltend negativen, für Freiburg in einem positiven Wanderungssaldo nieder.

Es wurden rund 2.900 Personen im Alter von 18 bis 50 Jahren befragt. Die Feldzeit der Haupterhebung, die den folgenden Analysen zugrunde liegt, war von April bis Juni 2006. Innerhalb der Zielpersonen, die seit mindestens zwölf Monaten in der Stadt lebten, wurden zwei verschiedene Schichten erhoben: Personen, die kürzlich über einen Wegzug nachgedacht hatten und Personen, die dies nicht hatten. Dabei wurden erstere *oversampelt*. Diese Zielpersonen wurden außerdem gefragt, ob sie Pläne für einen Wegzug aus der Stadt haben.

Für die folgenden Analysen wurden Personen im Alter von 18 bis unter 30 Jahren ausgewählt, die keine Kinder haben, um die Phase des frühen Erwachsenenlebens zu repräsentieren; dies sind 967 Befragte. Von diesen hat gut die Hälfte (51,6 Prozent) zum Zeitpunkt der Haupterhebung nicht an einen Wegzug aus dem Wohnort gedacht. 30,5 Prozent (n=388) haben darüber nachgedacht aber planen dies nicht, und 17,9 Prozent (n=228) planen den Wegzug. Junge Magdeburger denken etwas häufiger über einen Wegzug nach als junge Freiburger (32,7 zu 28,6 Prozent), bezüglich der Wegzugspläne gibt es kaum Unterschiede. Ob die jungen Erwachsenen Wegzugsgedanken oder -pläne haben, wurde durch die folgenden Fragen erhoben: "Haben Sie in letzter Zeit einmal darüber nachgedacht, aus Magdeburg/Freiburg wegzuziehen, um irgendwo anders zu leben?", und: "Planen Sie, innerhalb der kommenden zwölf Monate aus Magdeburg/Freiburg wegzuziehen?" Als Prädiktoren werden vier Kategorien von Variablen benutzt:

(1) Soziodemographische und Haushaltsmerkmale, welche das Migrationsverhalten im frühen Erwachsenenalter beeinflussen können: Geschlecht, Alter, Grad der Schulbildung,

Zusammenleben mit einem Partner bzw. einer Partnerin, Vollzeit-Beschäftigung und Wohnort.

(2) Merkmale, welche Beziehungen der Zielpersonen zu anderen Personen oder ihrem Wohnort messen: die Verbundenheit mit der Stadt, jemals an einem anderen Ort gelebt zu haben, der Wunsch oder die Notwendigkeit des Partners zum Wegzug, der kürzlich erfolgte oder erwartete Wegzug von Freunden, alle oder die meisten Freunde in der Stadt zu haben, alle oder die meisten Verwandten in der Stadt zu haben.

(3) Wahrgenommene Opportunitäten am Wohnort im Vergleich zu anderen Orten im Hinblick auf die berufliche Situation, das Finden eines Partners, das Familienleben und die Verfolgung eigener Interessen oder Hobbies.

(4) Biographische Ereignisse, deren Eintreten in den kommenden sechs Monaten antizipiert wird: Der Auszug aus dem Elternhaus, der Beginn einer beruflichen Ausbildung oder eines Studiums, der Abschluss derselben, der Antritt einer (neuen) Arbeitsstelle und das Zusammenziehen mit dem Partner bzw. der Partnerin. Aufgrund des relativ starken Zusammenhangs zwischen dem Auszug aus dem Elternhaus und dem Beginn von Ausbildung bzw. Studium einerseits, und dem Abschluss von Ausbildung bzw. Studium und dem Antritt einer Arbeitsstelle andererseits, wurden diskrete Variablen gebildet, die die Antizipation beider Ereignisse oder jeweils eines Ereignisses angeben.

Es wurden zwei binomiale logistische Regressionen gerechnet. Zielpersonen sind jeweils junge Erwachsene in beiden Städten, wobei signifikante Unterschiede in den Parametern zwischen den beiden Städten durch Interaktionsterme abgebildet werden. Modell 1 schätzt die Wahrscheinlichkeit, Gedanken oder Pläne für einen Wegzug aus der Stadt zu entwickeln gegenüber der Wahrscheinlichkeit, keine dementsprechenden Gedanken oder Pläne zu haben. Dieses Modell wurde entsprechend der Auswahlwahrscheinlichkeit der Schichten gewichtet. Modell 2 schätzt die Wahrscheinlichkeit, Pläne für den Wegzug aus der Stadt zu entwickeln gegenüber der Wahrscheinlichkeit, lediglich mit Gedanken an einen Wegzug zu spielen. Dargestellt sind die Odds Ratios der Parameter, die hier im Vordergrund stehen: die Einschätzung der Opportunitäten am Wohnort im Vergleich zu anderen Orten sowie die oben angeführten biographischen Ereignisse.

#### **4. Ergebnisse: Die Entscheidung zum Wegzug im frühen Erwachsenenleben**

Tabelle 1 zeigt die Anteile junger Erwachsener mit Wegzugsgedanken oder -plänen sowie derjenigen, die nicht an einen Wegzug denken, in Abhängigkeit ihrer Einschätzung der eigenen Opportunitäten am Wohnort. Die Anteile junger Magdeburger, welche die eigenen

Möglichkeiten andernorts als besser einschätzen als am Wohnort, sind für alle Lebensbereiche höher als die entsprechenden Anteile der jungen Freiburger. Zum Beispiel sind in Magdeburg 60,1 Prozent der jungen Leute der Ansicht, ihre beruflichen Möglichkeiten seien andernorts eher besser, während in Freiburg 43,3 Prozent dieser Ansicht sind. Die Verteilung der Personen mit Wegzugsgedanken und -plänen in Abhängigkeit dieser Einschätzung ist in beiden Städten jedoch sehr ähnlich. Den einzig nennenswerten Unterschied gibt es bei der Beurteilung der Möglichkeiten, die eigenen Interessen und Hobbys zu verwirklichen. Die Einschätzung, dass dies andernorts eher besser möglich ist als am eigenen Wohnort, hängt in Magdeburg stärker mit Wegzugsgedanken und Wegzugsplänen zusammen als in Freiburg.

**Tab. 1: Einschätzung, dass persönliche Opportunitäten anderswo besser sind als am Wohnort bei jungen Erwachsenen ohne Wegzugsgedanken, mit Wegzugsgedanken und mit Wegzugsplänen, nach Lebensbereichen und Wohnort**

( Alter 18-29, keine Kinder; Anteile gewichtet)

<b>Einschätzung Opportunitäten anderswo besser</b> Lebensbereiche und Wohnort	<b>Total</b> Prozent in Stichprobe	<b>Weder Wegzugsgedanken noch -pläne</b> Zeilenprozente	<b>Wegzugsgedanken aber keine -pläne</b> Zeilenprozente	<b>Wegzugspläne</b> Zeilenprozente
<i>Magdeburg, N (Prozent)</i>	447 (100)	155 (49,2)	188 (32,7)	104 (18,1)
Berufliche Möglichkeiten	60,1	39,2	35,7	25,1
Finden eines Partners	10,2	28,6	41,8	29,6
Familienleben	13,3	26,8	43,9	29,3
Eigene Interessen	19,9	26,0	40,1	33,9
<i>Freiburg, N (Prozent)</i>	520 (100)	196 (53,7)	200 (28,6)	124 (17,7)
Berufliche Möglichkeiten	43,3	40,2	32,5	27,3
Finden eines Partners	6,1	31,7	40,1	28,3
Familienleben	8,9	31,9	36,5	31,6
Eigene Interessen	12,7	37,7	34,6	27,7
<i>Total, N (Prozent)</i>	967 (100)	351 (51,7)	388 (30,5)	228 (17,9)

Tabelle 2 zeigt die Ergebnisse der beiden Modellschätzungen, (1) mindestens an einen Wegzug zu denken versus nicht daran zu denken und (2) den Wegzug zu planen versus lediglich mit dem Gedanken zu spielen. Die oben genannten soziodemographischen Merkmale und sozialen Beziehungen wurden in den Schätzungen berücksichtigt, die Parameter sind jedoch nicht dargestellt. Für junge Erwachsene in Freiburg wird gegenüber jenen in Magdeburg eine um den Faktor 0,4 geringere Chance geschätzt, Gedanken an einen Wegzug zu entwickeln. Sind die Gedanken an einen Wegzug allerdings erstmal vorhanden,

haben die jungen Erwachsenen in beiden Städten eine etwa gleich hohe Chance, Pläne für einen Wegzug zu entwickeln.

**Tab. 2: Wegzugsgedanken und -pläne in Abhängigkeit wahrgenommener Opportunitäten und antizipierter biographischer Ereignisse bei jungen Erwachsenen in Magdeburg und Freiburg**

(Alter 18-29, keine Kinder)

(Nested Binomial Logistic Regressions; Modell 1 gewichtet)

	Modell 1 Wegzugsgedanken oder -pläne versus keine Wegzugsgedanken oder -pläne	Modell 2 Wegzugspläne versus Wegzugsgedanken
	Odds Ratios	Odds Ratios
Wohnort Freiburg (Referenz Magdeburg)	0.406***	0.910
<i>Wahrnehmung, Opportunitäten seien andernorts besser</i>		
Berufliche Möglichkeiten	2.057***	1.549*
Möglichkeiten einen Partner/ eine Partnerin zu finden	2.321**	1.043
Bedingungen für Familienleben	2.260***	1.473
Möglichkeiten eigenen Interessen nachzugehen	2.421***	1.293
<i>Biographische Ereignisse</i>		
Auszug aus dem Elternhaus zwecks Ausbildungs-/Studienbeginn	4.809**	12.484***
Nur Beginn von Ausbildung/Studium	0.887	4.898***
Auszug aus dem Elternhaus aus anderen Gründen	1.586	1.726
Eintritt ins Berufsleben nach Beendigung von Ausbildung/Studium (M)	1.854	4.960***
Eintritt ins Berufsleben nach Beendigung von Ausbildung/Studium (F)	9.173***	2.936**
Nur Abschluss von Ausbildung/Studium (M)	0.724	2.346
Nur Abschluss von Ausbildung/Studium (F)	2.095	6.712***
Beginn einer Arbeitsstelle aus anderen Gründen	1.866**	3.913***
Zusammenziehen mit dem Partner/ der Partnerin	0.547*	2.430**
Konstante	3.74e+05**	0.000*
Zahl der Fälle	851	538
Freiheitsgrade	27	27
Wald Chi <sup>2</sup>	152.17	184.64
Modell-Signifikanz	0.000	0.000
Pseudo R <sup>2</sup>	0.196	0.259
* p<0.10, ** p<0.05, *** p<0.01		

Interaktionseffekte berechnet für Magdeburg (M) und Freiburg (F)

Unter Berücksichtigung der o.g. sozio-demographischen Merkmale und sozialen Beziehungen

Die Wahrnehmung, dass die Möglichkeiten anderswo in verschiedenen Lebensbereichen besser sind, hat einen starken Einfluss auf Wegzugsgedanken. Die Chance, an einen Wegzug zu denken versus nicht daran zu denken ist jeweils etwa doppelt so hoch, wenn junge Menschen der Meinung sind, ihre beruflichen Aussichten seien anderswo besser, sie hätten bessere Möglichkeiten, einen Partner bzw. eine Partnerin zu finden, die Möglichkeiten für das Familienleben seien besser, oder die Bedingungen, den eigenen Interessen nachzugehen seien

bessere. Die Aussicht auf bessere Möglichkeiten für die berufliche Karriere, für das Familienleben und für die Verfolgung eigener Interessen hängt in Magdeburg stärker mit Wegzugsgedanken zusammen als in Freiburg, die Unterschiede zwischen den Städten sind statistisch jedoch nicht signifikant. Junge Menschen, die ihre beruflichen Möglichkeiten andernorts als besser einschätzen, haben außerdem eine 1,5-fache Chance, den Schritt von Gedanken zur Entscheidung für den Wegzug zu vollziehen und damit zur Planung des Wegzugs überzugehen.

Die "Wirkung" der Wahrnehmung, die eigenen Möglichkeiten seien andernorts besser wird additiv verstärkt durch bestimmte biographische Ereignisse. Steht der Auszug aus dem Elternhaus zum Zweck des Beginns einer Ausbildung oder eines Studiums bevor, so ist die Chance, dass Gedanken oder Pläne für einen Wegzug entwickelt werden gegenüber der Chance, dass nicht an einen Wegzug gedacht wird fünfmal so hoch. Dies gilt für junge Menschen in beiden Städten. Wie Modell 2 zeigt, wirkt dieser Übergang vom Elternhaus in Ausbildung oder Studium vor allem auf die Chance, den Entschluss zum Wegzug zu fassen. Steht nur der Beginn von Ausbildung oder Studium bevor, so zeigt sich ausschließlich ein signifikanter Effekt auf den Entschluss zum Wegzug, nicht jedoch auf Gedanken zum Wegzug. Der Auszug aus dem Elternhaus aus anderen Gründen zeigt keinen signifikanten Zusammenhang mit Gedanken oder Plänen für einen Wegzug aus dem Wohnort.

Wird der Abschluss der Ausbildung oder des Studiums und der Eintritt ins Berufsleben antizipiert, so hat dies in Magdeburg keinen signifikanten Effekt auf Gedanken oder Pläne für einen Wegzug, aber einen sehr starken Effekt in Freiburg. Die relative Chance, dass junge Freiburger am Übergang ins Berufsleben an einen Wegzug denken oder diesen planen ist gegenüber der Chance, dass sie nicht daran denken, neunmal so hoch. Die Chance, dass sie am Übergang ins Berufsleben den Entschluss zum Wegzug fällen wenn sie mit dem Gedanken gespielt haben, ist dreimal so hoch wie die Chance, dass sie diesen Entschluss nicht fällen. Junge Magdeburger haben am Übergang von Ausbildung bzw. Studium in den Beruf zwar eine fünfmal so hohe Chance, den Entschluss zum Wegzug zu fassen, wenn sie mit dem Gedanken schon einmal gespielt haben. Aber die Chance, einen Wegzug überhaupt in Betracht zu ziehen, ist bei jungen Magdeburgern am Übergang ins Berufsleben nicht signifikant erhöht. Während in Magdeburg allein die Antizipation der Beendigung von Ausbildung oder Studium weder signifikante Effekte auf Gedanken noch auf Pläne für einen Wegzug hat, haben junge Freiburger dadurch eine etwa siebenfach höhere Chance, den Entschluss zum Wegzug zu fassen, wenn sie bereits mit dem Gedanken gespielt haben.

Die Antizipation eines beruflichen Wechsels hängt in beiden Städten signifikant mit dem Aufkommen von Gedanken und Plänen für einen Wegzug aus der Stadt zusammen. Die Effekte sind in Magdeburg jeweils stärker als in Freiburg, der Unterschied zwischen den Städten ist statistisch jedoch nicht signifikant.

Die Antizipation des Zusammenziehens mit dem Partner bzw. der Partnerin verringert die Chance, Gedanken oder Pläne für einen Wegzug aus dem Wohnort zu entwickeln, um etwa die Hälfte. Dies lässt darauf schließen, dass die meisten jungen Leute mit ihrem Partner am Wohnort zusammenziehen möchten. Interessanterweise hat jedoch bei denjenigen, die bereits mit Gedanken an einen Wegzug aus der Stadt spielen, die Aussicht auf das Zusammenziehen eine Verdopplung der Chance zur Folge, den Entschluss zum Wegzug zu fassen. Hier bietet der Partner, der an einem anderen Ort wohnt, die Gelegenheit zum Wegzug aus dem Wohnort. Dies ist bei den jungen Magdeburgern häufiger der Fall als bei den jungen Freiburgern, die Unterschiede zwischen den Städten sind statistisch jedoch nicht signifikant.

## **5. Fazit**

Die Vermutung, dass strukturelle Faktoren einen systematischen Einfluss auf die individuelle Entscheidung zum Wegzug aus dem Wohnort haben, wurde bestätigt. Die Wahrnehmung, dass die eigenen Möglichkeiten in verschiedenen Lebensbereichen andernorts besser sind, lässt insbesondere die Chancen, Gedanken an einen Wegzug zu entwickeln, signifikant steigen. Dieser Zusammenhang gilt für beide untersuchten Städte gleichermaßen. Dass jedoch in Magdeburg mehr junge Menschen der Ansicht sind, ihre Möglichkeiten seien andernorts eher besser, ist ein Grund dafür, dass für junge Magdeburger insgesamt eine doppelt so hohe Chance geschätzt wird, Gedanken oder Pläne für einen Wegzug zu entwickeln wie für junge Freiburger.

Biographische Ereignisse können die Entscheidung, aus dem Wohnort wegzuziehen, forcieren. Insbesondere die Antizipation wichtiger Übergänge, erstens der Auszug aus dem Elternhaus zum Zweck des Beginns einer Ausbildung bzw. Studiums, zweitens der Eintritt in den Arbeitsmarkt sind wichtige Auslöser für den Entschluss zum Wegzug. Sie wirken mithin vor allem auf Wegzugspläne, wenn bereits Gedanken an einen Wegzug vorhanden sind. Biographische Ereignisse wirken in Freiburg stärker auf Wegzugsgedanken und -pläne als in Magdeburg, dies gilt insbesondere für den Abschluss der beruflichen Ausbildung bzw. des Studiums. Junge Erwachsene, die in Freiburg wohnen, entwickeln somit häufiger erst dann Wegzugsgedanken und -pläne, wenn eine Veränderung im Lebenslauf einen konkreten Anlass bietet, während für junge Magdeburger ein solcher Anlass nicht gegeben sein muss.

## Literatur

- Ajzen, Icek (1985): From intentions to actions: A theory of planned behavior, in: Kuhl, J. and J. Beckmann: Action-control: From cognition to behavior, Heidelberg: Springer, 11-39
- De Jong, Gordon und James Fawcett (1981): Motivations for Migration: An Assessment and a Value-Expectancy Research Model, in: Gordon De Jong, J. F.: Migration Decision Making. Multidisciplinary Approaches to Microlevel Studies in Developed and Developing Countries, New York u.a.: Pergamon Press, 13-58
- Duncan, G.J. und S.J. Newman (1976): Expected and Actual Residential Mobility, in: Journal of the American Institute of Planners, Vol. 42: 174-186
- Esser, Hartmut (1996): Die Definition der Situation, in: Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie, Jg. 48, Heft 1: 1-34
- Gollwitzer, Peter M. (1996): Das Rubikonmodell der Handlungsphasen, in: Birbaumer, N.; D. Frey, J. Kuhl, W. Prinz und F. E. Weinert: Enzyklopädie der Psychologie. Motivation, Volition und Handlung, Göttingen, Bern, Toronto, Seattle: Hofgreffe, 533-541
- Heckhausen, Heinz (1989): Motivation und Handeln, Bd. 2, Berlin u.a.: Springer Verlag
- Huinink, Johannes (2005): Räumliche Mobilität und Familienentwicklung. Ein lebenslauftheoretischer Systematisierungsversuch, in: Steinbach, A.: Generatives Verhalten und Generationenbeziehungen, Wiesbaden: VS, 61-81
- Huinink, Johannes und Stefanie Kley (in Begutachtung): Regionale Kontexte und Migrationsentscheidungen im Lebensverlauf
- Kalter, Frank (1997): Wohnortwechsel in Deutschland. Ein Beitrag zur Migrationstheorie und zur empirischen Anwendung von Rational-Choice-Modellen, Opladen: Leske + Budrich
- Kley, Stefanie A. and Clara H. Mulder (Manuskript): Considering, planning and realizing migration: The influence of biographical events and perceived opportunities on leaving the city in early adulthood
- Lindenberg, Siegwart (1996): Continuities in the theory of social production functions, in: Ganzeboom, H. und S. Lindenberg: Verklarende Sociologie. Opstellen voor Reinhard Wippler, Amsterdam: Thesis Publishers, 167-184
- Mulder, Clara H. (1993): Migration Dynamics: A Life Course Approach, Amsterdam: Thesis Publishers
- Ravenstein, Ernest G. (1972 [1885, 1889]): Die Gesetze der Wanderung I und II, in: Széll, G.: Regionale Mobilität: Nymphenburger Verlagsgesellschaft, 41-64, 65-94

- Schlömer, Claus und Hansjörg Bucher (2001): Arbeitslosigkeit und Binnenwanderungen. Auf der Suche nach einem theoriegestützten Zusammenhang, in: Informationen zur Raumentwicklung, Heft 1: 33-47
- Simon, Herbert A. (1956): Rational Choice and the Structure of the Environment, in: Psychological Review, Vol. 63: 129-138
- Wagner, Michael (1989): Räumliche Mobilität im Lebensverlauf. Eine empirische Untersuchung sozialer Bedingungen der Migration, Stuttgart: Enke
- Wolpert, Julian (1965): Behavioral Aspects of the Decision to Migrate, in: Papers of the Regional Science Association, Vol. 15: 159-169